Vortrag Handwerkskammer. KA

10 Minuten Samstag 26.Januar 2013

AKTION = AUFTRITT ROBERT + ICH MIT GERÄT, BETRETEN WIR VON DER SEITE DIE BÜHNE. Er stellt sein Stativ auf und baut seine Kamera drauf.

TEXT = „Analog, oder Digital, das ist mir völlig egal!

Der Fotograf macht Bilder, der Bäcker backt, Brötchen. Dafür braucht er Geräte und muss wissen, was er tun muß, damit sie gut schmecken.

Ich kenne einen, zu dem fahre ich seit 30 Jahren, Samstag morgens
quer durch die Stadt, wegen seiner Spitzweck. Nur Butter drauf, vielleicht ein bissel Akazienhonig noch. Einfach wunderbar.

Bäcker & Fotograf, beides ist

Handwerk.

Es gehört in unserer Gesellschaft des Mittelmaßes, ein besonderer Antrieb dazu, bessere Brötchen zu backen.

Vielleicht hat man das noch vom Vater gelernt und wenn man Glück hatte darüber hinaus auch noch, daß es sich im Leben nicht nur um Gewinnoptimierung drehen sollte.

Gute, nein sehr gute Brötchen kann nicht jeder backen. Mancher Konsument schmeckt nicht mal den Unterschied, vor allem dann nicht, wenn er sich gerade so darüber freut, daß er seine 10 Brötchen für -,89 Cent bekommen hat. Er findet seinen Geiz geil und ißt, was er gekauft hat.

Sehr gute Brötchen kann nicht jeder backen. Bilder machen kann aber jeder; wenn er nicht blind ist.“

VORSTELLUNG VON ROBERT,

„Das ist Robert mein Azubi.

Einen Augenblick bitte, ich zeige ihm kurz, was er aufnehmen soll.“

GANG ZURÜCK ZUM PULT.

„Ich bilde junge Menschen aus.

Wir produzieren Bilder aller Art für die Belange im KIT (Karlsruher Institut of Teknolledschi) und für deren Publikationen. (Vielen hier sicherlich wesentlich bekannter als Forschungszentrum Karlsruhe)

Natürlich haben wir Geräte und sind auf dem neusten Stand. Ein Apple hier, 3 Apple da, und 4 Arbeitsplätze, alles digital. Schön soweit.

Aber das ist **mir** alles nicht so wichtig.“

MORITZ KOMMT VORBEI UND SCHAUT ROBERT ZU. MORITZ BLEIBT AUF DISTANZ.

ROBERT NIMMT SEIN iPHONE UND

BEGINNT MIT MORITZ EINIGE WENIGE BILDER ZU MACHEN.

„Ich bin ihm nicht böse, dass er sich abhalten lässt. Er macht ja keine Zigaretten-Pause. Nein, er fotografiert! Dabei entdeckt er vielleicht etwas, auf jeden Fall kommuniziert er! So nimmt er wahr, und er fotografiert was sich wohl so, nie wiederholen wird. „

MORITZ IST GEGANGEN, UND WINKT NOCHMAL ZU ROBERT, DIESER ZURÜCK.

„Das war jetzt nicht sein Auftrag. Aber er lernt! „

ICH SCHAUE NOCH KURZ ZU UND SCHMUNZLE ÜBER DIE SZENE UND WARTE BIS BEIDE SICH GEWUNKEN HABEN. MORITZ GEHT AB.

„Bilder machen kann jeder, wenn er sehen kann. Sehen lernen kann allerdings sehr lange dauern!“

ROBERT FOTOGRAFIERT NUN WOLKEN MIT DEM iPhone

„Was macht er denn jetzt, ah, er hat diesen wunderbaren Wolkenhimmel entdeckt. Die hätte ich auch aufgenommen.

Nun wieder zu Ihnen.“ BLICK ZUM PUBLIKUM

„Meine Lehrlinge lernen natürlich, was gelehrt werden muss und manches, besser gesagt, vieles darüber hinaus.

Bilder haben immer mit dem Leben zu tun, jedenfalls sehe ich das so. Auch eine Sachaufnahme hat mit dem Leben zu tun, genauso wie ein Erinnerungsbild beim Betrachten unsere Gefühle wiederbeleben kann, so sollte ein Produkt so aufgenommen sein, daß wir es kaufen wollen. Alleine dazu gäbe es sehr viel zu sagen.

Also geht es in dem Teil des Lebens, der sich Ausbildung nennt, um das Leben als solches. Das des Azubis und auch meines.“

ROBERT BETRACHTET NOCH KURZ DIE BILDER AUF DEM iPhone,

„Ja, es ist auch mein Leben, wenn ich mich daran freue, wie ein Azubi lernt, wächst und gedeiht.

Freilich werden nicht alle nach der Ausbildung Fotografen sein, weder selbständig und schon gar nicht angestellt.

Mancher hat eben die 3 Jahre gebraucht, um sich bei uns selbst zu finden. Um hiernach zu wissen, was er wirklich tun möchte. Die Chance hat er.“

ROBERT FOTOGRAFIERT HAUS, MIßT MIT DEM BELICHTUNGSMESSER, macht Bild

„Ich möchte immer, dass sie sich finden, auch wenn sie nach der Gesellenprüfung, später etwas Anderes tun.

Wenn sie Fotograf bleiben und ihr Fotografen-Leben leben, dann möchte ich, dass sie Bilder mit Hirn und Gefühl machen, die in der Lage sind, andere Menschen zu bewegen. Das könnten Sie sein! „

HANDBEWEGUNG INS PUBLIKUM, LEUTE ANSEHEN, LÄCHELN.

„Um jemand bewegen zu können, sollte man selbst bewegt sein. Die Offenheit, innerhalb einer Ausbildungszeit, sich ein wenig selbst zu erkennen und sich zu finden, erfordert Mut; sowohl für den Azubi, als auch für den Ausbilder.

Zeit brauchen wir dazu auch. Und in dieser gemeinsam verbrachten Zeit ist, - ganz nebenbei -, auch mal von Fotografie die Rede.

Meist aber von dem, was wir gemeinsam erleben, oder was **ich** einmal erlebt habe; man nennt das Erfahrung; auf jeden Fall sprechen wir darüber, was der Azubi erlebt und dabei empfindet, wenn er den Prozess von der Idee zum fertigen Bild durchlebt. Da kann dann auch einmal von Ängsten, die Rede sein, jenem Lampenfieber, daß man u.a. haben kann, wenn man unter Beobachtung, in der Öffentlichkeit für eine gelungene Aufnahme verantwortlich ist.“

ROBERT BAUT LANGSAM ZUSAMMEN UND STELLT SICH SPÄTER IN MEINE NÄHE; WARTEND. DIE GERÄTE STEHEN AUF DEM BODEN, DAS STATIV AUF SEINEN BEINEN.

ROBERT TRÄGT SEINE FOTOTASCHE, ICH WERDE AM SCHLUSS DAS STATIV WEGTRAGEN und mit ihm in die andere Richtung die Bühne verlassen.

„Ich möchte keine besseren Amateure heranziehen, keinen zum Edel-Dilettanten werden lassen, zu einem der sich dann später da draußen für einen Fotografen hält und das nur, weil auf der Rückwand seiner neusten Digitalkamera ein Bild zu sehen ist, nachdem er den Auslöser gedrückt hat.

Ich möchte einen Menschen dazu bringen, daß er Stück für Stück erkennt, was es heißt ein Professioneller zu sein; und das auch lebt.

Ich wollte vom 14. Lebensjahr an ein professioneller Fotograf und Filmkameramann sein. Alles was mich dahingeführt hat, war interessant.

Seit vielen Jahren bin ich es!

Was ist ein Professioneller?

Im Allgemeinen darf man von einem Profi eine höhere Leistung als von einem Amateur erwarten. Die Vorstellungen von Professionalität gehen mehr oder weniger weit über festgeschriebene berufliche Anforderungen hinaus. Es wird ein höheres Maß an Kenntnissen, Fertigkeiten und Fähigkeiten, eine besondere Problemlösungskompetenz und eine ausgeprägte professionelle Distanz von einer Person erwartet, wenn sie als Profi bezeichnet wird.

Unabhängig davon, dass sie über ihre Tätigkeit ihre Einkünfte bezieht.

Der Profi ist eine Fachkraft. In Abgrenzung zum Laientum oder umgangssprachlich dem Dilettanten.

Daraus folgt das Wissen um die

Konsequenzen des eigenen beruflichen Handelns. Ein Profi weiß, was er tut. Er kennt seine Fähigkeiten, aber auch seine Grenzen.

Als Beispiel: Nehmen Sie das Können eines professionellen Musikers. Z.B. eines Geigers in einem großen Orchester; er kann was er tut!

Aber wird er deshalb ein berühmter Geiger; gar ein Solist?

Als „sehr professionell“ kann ich Menschen mit Charaktereigenschaften wie Verlässlichkeit, Anstand, Fairness, Loyalität, Integrität, Pflichtgefühl und einem guten Maß an Zivilcourage ansehen.

Wenngleich Sie diese Eigenschaften heute kaum noch finden, gehören sie doch zum Leben. Viele Menschen wünschen sich sehr, daß ihnen dies

Eigenschaften zu Teil werden mögen. Nehmen Sie als Beispiel Ihren Zahnarzt oder Chef?!

All das zu formen und als Ziel zu vermitteln, ist mir wichtiger, als über die neusten fotografisch-technischen Errungenschaften zu reden, die oft keine sind.“

„Mir, -- ICH GEHE ZU ROBERT --
nein uns, geht es um Inhalte; im Wort und **natürlich im Bild!**

Inhalte, jedenfalls in dem kleinen Teil unserer Gesellschaft, den ein Ausbildungsplatz darstellen kann, so wie eine gute Familie Einfluss auf seine Kinder hat.“

Ende

Copyright by: Martin Lober
26. Januar 2013